U.I.O.G.D.

Auf daß in Allem Gott verherrlicht werde!

St. Peters Bote

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung

ORA ET LABORA

Bete und Arbeite!

23. Jahrgang
No 46

Münster, Sask., Donnerstag, den 23. Dezember 1926

Fortlaufende No.
1190

Gesegnetes Weihnachtsfest!

Welt-Rundschau

Das Ministerium Marx ist gefallen

Für die Chauvinisten auf beiden Seiten des Rheines hätte die Vorbereitungszeit für d. kommenden Festtage kaum eine willkommenere Nachricht bringen können, als die aus Berlin am 17. Dezember erfolgte: „Das Ministerium Marx ist heute aus dem Amte geschieden, nachdem es im Reichstag bei einer Frage mangelnden Vertrauens mit 249 gegen 171 Stimmen geschlagen worden war."

Der Antrag eines Mißtrauensvotums ging von Philipp Scheidemann, dem Führer der Sozialdemokraten ,aus. Dieser griff den Wehrminister Geßler an und erhob die Beschuldigung, daß im Staatshaushalt ein geheimer Fonds für Herstellung und Aufbewahrung von Waffen und Flugzeugen in Rußland bestehe. In seiner Erwiderung bestritt Kanzler Marx die Behauptung. Den Beweis blieb Scheidemann ganz und gar schuldig, — das ist nun einmal bei den Sozialdemokraten so die Mode — er begnügte sich damit über „die verrotteten militärischen Zustände in Deutschland" zu reden, die den Alliierten wohl bekannt seien, und klagte die Regierung an, daß sie diese Zustände nicht selber besserte, statt dieses den Alliierten zu überlassen.

Der Beweggrund eines derartigen Vorgehens der Sozialdemokratie kann man ohne Schwierigkeit begreifen, wenn man ihre letzte Absicht in Erwägung zieht. Und diese letzte Absicht versteht man am leichtesten, wenn man sie an ihrer Verwirklichung — in Rußland studiert. Der Kommunismus in Rußland, mit allem, was drum und dran hängt, ist nichts anderes als das Programm des Karl Marx, des großen Propheten der Sozialdemokratie, bis in seine kleinsten Schattierungen in die Praxis übersetzt. Um in Deutschland russische Verhältnisse zu schaffen, müßte zuerst alles kleingeschlagen werden, zuerst müßte eine blutige Revolution die ganze bestehende Ordnung von unterst zu oberst kehren, gerade wie es in Rußland und für kurze Zeit in Ungarn geschehen ist. Das kann aber nicht geschehen ,solange die deutsche Armee, so klein sie auch sein mag, noch loyal und tüchtig ist. Und das ist sie, trotz Versailles und allen Schikanen der Alliierten, bis jetzt noch gewesen. Daher der tiefe Haß der Sozialdemokratie gegen die kleine deutsche Armee. Es ist derselbe Haß, den ganz instinktiv der Straßenräuber gegen den Polizisten hegt.

Mit den Sozialdemokraten gingen beim Sturz der Regierung natürlich die Kommunisten. Die beiden sind Kinder ein und desselben Vaters. In der Gesinnung ist zwischen beiden nicht der geringste Unterschied, auch nicht in ihren letzten Zielen. Der einzige Unterschied, der zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten herrscht, ist dieser, daß die Kommunisten sogleich mit Gewalt an den Umsturz gehen möchten, während die Sozialdemokraten den richtigen Zeitpunkt hiefür noch nicht für gekommen erachten. Diese rennen sich nicht gern nutzlos ihre Schädel an einer soliden Mauer ein. So arbeiten sie lieber mit den Beschützern der Mauer, aber nur scheinbar; in Wirklichkeit benützen sie jede Gelegenheit, um die Mauer zu unterminieren und so allmählich zum Falle zu bringen. Wegen der Mittel sind sie niemals verlegen, eine Lüge ist ihnen ebenso willkommen wie die Wahrheit, wenn sie nur den Zweck erreicht. Der Unterschied zwischen Kommunisten und Sozialdemokraten wäre vielleicht ähnlich dem zwischen dem Tiger und dem Fuchs. Jener springt, ohne eine Gefahr für sich selbst zu ahnen, auf seine Beute los; dieser umschleicht seine Beute, bis er ihrer sicher ist und sie ohne Gefahr für sich erwürgen kann.

Während Scheidemann seine lügenhaften Anklagen in der Oeffentlichkeit des Reichstages machte, während die ausländischen Diplomaten ihre Plätze auf der Tribüne einnahmen, wurden ihm einige Kosenamen, wie Verräter, Schurke, zugeschleudert. Gegen derartiges ist jedoch der echte Sozialdemokrat, wenigstens der deutsche, vollständig gefeit. Das Wort „Verräter" vor allem hat für ihn keine Bedeutung. Er hat kein engeres Vaterland, er ist einfach Weltbürger, sein Ideal ist der kommunistische Weltstaat, ein Rußland, das den ganzen Erdkreis umschließt. Wenn die Welt in so viele Länder und Staaten abgeteilt existiert, so besteht all das, nach der Ansicht des Sozialdemokraten, zu Unrecht. Er fühlt sich dem Lande, in welchem seine Wiege stand und worin er seine Staatsangehörigkeit hat, nicht mehr verpflichtet oder mehr daran gebunden, als an irgendein anderes Land. Mit einem Worte, er hat kein Vaterland, kann also auch keines verraten.

Schon während des Weltkrieges, noch mehr am Ende desselben und am meisten seit dem „Friedens"-schluß von Versailles haben die deutschen Sozialdemokraten ihr Land beständig an seine Feinde verraten. Das geschah keineswegs aus Vorliebe für die alliierten Länder, denen sie ebenso feindlich gegenüberstehen wie ihrem eigenen Vaterlande. Aber nach ihrer Berechnung mußte Deutschland den Krieg verlieren, und je zerschmetternder die Niederlage wurde, desto mehr Hoffnung bestand, daß es als reife Frucht in den Schoß des Kommunismus fallen würde. Auf den lügenhaften Berichten der Sozialdemokratie bauten die Alliierten ihre verlogene Thesis von der Alleinschuld Deutschlands auf. Dieser „Alleinschuld" entsprechend wurden in Versailles die Bedingungen auferlegt, die dem deutschen Reiche für unabsehbare Zeiten ein Emporkommen unmöglich machen sollten. Eine dieser Bedingungen war die gründliche Entwaffnung des Landes.

Wenn man in Betracht zieht, daß die Parteien der Sozialdemokraten

(Fortsetzung auf S. 4.)

"Et Verbum caro factum est".

Den in gläub'ger Sehnsucht hie getragen,
Schaut die Jungfrau — heilig Mutterglück!
Himmelsseligkeit lacht ihr entgegen
Aus des holden Kindleins Sonnenblick.

Himmelswonnen fluten ungemessen
Durch die Seele, da die Jungfrau sinnt —
Schlummert sanft auf ihrem Schoß das Knäblein,
Gottes ew'ger Sohn, ihr süßes Kind!

„Schön vor Menschenkindern mein Geliebter,
Weiß und rot, wie lichter Rosen Schein,
Hat zur Mutter, der mich schuf, erkoren,
Er, der ewig war, begann zu sein! . . ."

Blickt in Ehrfurcht Joseph still von ferne
Auf die Mutter und ihr schlafend Kind,
Schaut im dunk'len Stall des Himmels Herrscher,
Dem die lichten Geister dienstbar sind.

„Ehre Gott dem Herrn in Himmelshöhen!"
Schallt es jubelnd durch der Engel Reih'n
„Und den Kindern seines Wohlgefallens
Möge Friede über Frieden sein!"

M. Benedicta v. Spiegel, C. S. B.

Großfeuer in Saskatoon

Um 12.40 Uhr morgens brach Donnerstag, den 16. Dezember, in einem Warenlager in den C. P. R. Geräumen Feuer aus. Ein Polizist, der die Runde machte, schlug sogleich Alarm und in kurzer Zeit waren die Feuerwehren der Stadt auf dem Schauplatz. Doch konnten sie nichts tun, um dieses Gebäude, das einem Mr. Bohrman aus England gehörte, und ein der McClary Co. von London, Ont., gehöriges Warenlager zu retten. Denn beide Gebäude waren von Holz gebaut und in wenigen Minuten standen sie in hellen Flammen, welche den Nachthimmel weithin erleuchteten und von jedem Teile der Stadt aus deutlich gesehen werden konnten. Außerdem war in dem ersteren und größeren der zwei Gebäude eine bedeutende Quantität von Oel und Schmiere der McColl Bros. von Regina aufgespeichert. So oft ein Oelfaß oder ein Schmierkessel explodierte, schoß die Flamme schnurgerade in die Höhe, um nach einigen Augenblicken das brennende Oel nach allen Richtungen hin zu streuen. Bei diesen Gelegenheiten stob die Menge, die sich trotz dem kalten Wetter und dem bitteren Winde eingefunden hatte, scheu zurück, um gleich nachher ihre Plätze wieder einzunehmen. Die Feuerwehrleute hielten jedoch stand, ohne dadurch den geringsten Schaden zu erleiden. Die 15 Automobile, die an größeren Gebäude waren und von denen 12 der Kids' Auto Service und 3 Privatpersonen gehörten, kamen den ein Raub der Flammen. Außerdem waren viel Hausgerät, Werkzeuge usw. in beiden Gebäuden aufgespeichert. Von all diesem Inhalte konnte nichts gerettet werden. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, das große S. A. Early Gebäude zu beschützen, das eine Menge Futtermittel enthielt, was auch gelang. Wegen der vielen und verschiedenen Gegenstände, welche verbrannten ,war die Abschätzung des Schadens sehr schwierig. Doch schätzt man ihn am folgenden Nachmittag auf ungefähr $50,000.

Der Schoner Lincoln, ein Kohlenschiff, das Oel und Gasolin trug, wurde am 18. Dezember unfern der Küste von North Carolina durch Feuer zerstört. Das Schiff brannte bis auf Wasserlinie herab und sank. Die Mannschaft bestand aus 8 Mann ,wovon nur zwei gerettet wurden. Wahrscheinlich infolge einer Explosion ging die Zerstörung des Schiffes so schnell vor sich, daß nicht Zeit genug war, die zwei Rettungsboote abzulassen. Auch wehte zurzeit ein scharfer Wind. Der britische Dampfer Defender las die zwei Matrosen auf, die dem Feuer entronnen waren.

Das kirchliche Begräbnis und die heidnische Leichenverbrennung.

(Eine programmatische Kundgebung von Kardinal Michael von Faulhaber (München).

Ein christlicher Friedhof ist, wie jenes Rome sagt, ein Vorhof des Friedens. So friedlich liegen sie an langen Reihen nebeneinander, Freund und Feind, arm und reich. Nun aber ist ein Storcafrieb über die Kirchhofmauer gestiegen. Die Leichenverbrenner haben mit ihren Leichenöfen den Zwiespalt zwischen christlicher und heidnischer Weltanschauung auch dort angezündet und den Unfrieden auch auf die Insel der Toten, auf die letzte Insel des Friedens getragen.

Zu 10 Schutzgesetzen (in den Nummern 1203—1212 des kirchlichen Gesetzbuches) hat die Kirche ihre mütterliche Pietät und Obsorge dem Friedhof, dem Leichnam, dem Begräbnisse zugewendet, um Grab und Begräbnis mit einer heiligen Weihe zu umgeben und vor Verunehrung zu schützen. Der Ort, wo die Toten ruhen, wird von der Kirche daher geweiht wie ein Gotteshaus. Friedhofgrund ist heiliger Boden, wie der Boden einer Kirche. Eigentlich sollte jede Pfarrei ihren eigenen Friedhof haben, wie sie ihre eigene Kirche hat. Simultanfriedhöfe sind eine Mißart der neuen Zeit und etwas „Zwitterhaftes", wie manches Mischgut. Zu den Zeremonien der katholischen Begräbnis- und Gottesdienste gehört auch ein Weihwasserbecken. Da reihen sich die Gräber zur ewigen Ruhe. Da fällt ein Strahl vom ewigen Licht der Kirche durch die Fenster auf den Gottesacker, da findet die Gläubigen der Wandlung und die Toten, und die Kirchgänger gehen den Gräbern beim Gedenkmal vorüber. Gotteshaus und Gottesacker werden durch die gleichen Verdienste geweiht, durch Mord oder blutigen Streit, durch gottlästerliche oder schmutzige Vorkommnisse. Bei der oberflächlichen Betrachtung mag der Eindruck entstehen, als der Friedhof nicht unberührt und ungeweiht stand ist.

Es ist kirchliche Vorschrift und in manchen Ländern auch gesetzlich Brauch, die Leichen vom Sterbehause aus zuerst in die Pfarrkirche zu bringen, sogleich zu einem letzten Gebete, bevor Allerseelentag man dann erst auf den Friedhof zu geleiten. Der Pfarrer mit die Leichen, die im Frieden mit der Kirche gestorben sind, begleiten und dem Grabe übergeben, die Armenleichen ohne Rechnung und Gebühren. Der Pfarrer gibt die Totenbücher ihren Angehörigen. Es ist Stande der Verehrung nur eine Weihestunde; deshalb werden die Verstorbenen, Fahnen und Abzeichen am Grabe nicht geduldet. Die Totengräber in den Katakomben waren durch eine besondere Weihe in ihr Amt eingeführt. Dieser Leichnam war einst ein Tempel Gottes. Jetzt ist er eine Ruine, ein Heiligtum bleibt aber auch als Ruine etwas Ehrwürdiges. In den Augen der Kirche ist es ein Werk der Barmherzigkeit, die Toten zu beerdigen. Die Augen der Kirche sehen hinter dem Leichname die zu Gott heimgegangene Seele, hinter der Todestatre das künftige Wiedererwachen zu neuem Leben. „Gesät wird in Verweslichkeit, auferweckt wird in Unverweslichkeit. Gesät wird ein erdischer Leib, auferstehen wird ein geistiger Leib." (1 Kor. 15, 42.) Auch wir sollten statt heidnischer Zweck kirchliche Ehrfurcht vor der Leiche haben, zum wenigsten jeden Leichenzug grüßen. Der Campagnahirt in Rome hat nie eine Schule besucht und grüßt keinen Menschen, aber hebt sofort vor dem Leichenwagen mutmut er seinen Hut ab. Christlicher Anstand grüßt die Leichen.

Die mütterliche Liebe der Kirche hat das Begräbnis ihrer Kinder mit innigen Gebeten und Gebräuchen umgeschaut. Vor der Aufbahrung im Sterbehause wird der antiphonische Totenpsalm „De profundis" gebetet: „Aus der Tiefe rufe ich zu Dir, o Herr. Bei Dir ist das Erbarmen und die überreiche Erlösung." Dann geht der Priester Weihwasser und Weihrauch und betet: „Wir bitten Dich, o Herr, ob der [illegible] Abkehrung [illegible] in der Stunde [illegible] gegenüber [illegible] Nachdem Tode [illegible] an [illegible] Herrn [illegible] ewige Ruhe." [illegible] Grabe wird der [illegible] oder [illegible] Gebete hat [illegible] Angesicht des Allerhöchsten [illegible] Gebete hat [illegible] Weihwasser [illegible] Leichnam [illegible] Weihrauch [illegible] einem [illegible] Gebete [illegible] Weihwasser [illegible] Weihrauch [illegible] Gebete [illegible] Weihrauch ertönte keine Stimme [illegible] Vater und der Sohn [illegible] Heilige Geist." Dann das [illegible] tuz, jener Psalm aus dem [illegible] um, der die Erlösung nach [illegible] Trübsal verkündet und das Gebet [illegible] ten derer, die in Dunkel und [illegible]

(Fortsetzung auf S. 4.)